

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Kallischer Courier.)

Insertionsgebühren für die fünfjährige Seite oder deren Raum für Halle u. Reg. Bez. Preis nur 10 Pf. sonst 15 Pf. Beilagen am Schluß des redaktionellen Theils pro Seite 40 Pf.

Annoncen-Preis pro Quart 3 Mark Die halbjährige Zeitung enthält wöchentlich in jeder Ausgabe Sonntags 1 1/2 Bl. in gewöhnlicher Schrift. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Halbjährlich Nr. 188.

Nummer 184.

Halle, Mittwoch, 8. August 1888.

180. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: die Lotterieliste vom 6. August.

Die Stellung des Centrums zur Sozialreform.

Es ist für manchen angedachts der praesertigen Behandlung der Sozialreform, daß ihre Partei auf allen Gebieten der Sozialreform stets, auch im Gegenfall zu den Konservationen, an der Spitze marschirt wäre, vielleicht eine Ueberschätzung, wenn er erfährt, daß die Handwerker mit ihren Zünftsbestrebungen im Jahre 1883 auf dem Ratholiktage in Düsseldorf der Sache nach rundweg abgewiesen wurden. In der zunächst abgehaltenen Ausschlußsitzung saßen die anwesenden Handwerksmeister so wenig entgegenkommend, daß sie größtentheils abtraten, und was der für die Frage bestellte Vertreter, Herr Wasserjann, alsdann in öffentlicher Sitzung dem Handwerk auf seine Klagen und Beschwerden zu Gemüthe führte, ist genau daselbe, was den Zünftsbestrebungen noch heute von mancherseits Seite entgegengehalten wird. In solchen Dingen, so führte Herr Wasserjann aus, müßte der alte Verstand einschreiten und müßten alle Abstraktionen beiseite gelassen werden; die Forderung der Einführung der obligatorischen Zünfte sei bei dem zu erwartenden Widerstand der Regierung und der Reichstagsmehrheit ausichtslos; die etwa 60000 kurz vorher auf dem Handwertertage in Hannover vertretenen Zünftsanhänger könnten doch auch nicht verlangen, daß alle übrigen, andersgerichteten oder gleichgiltigen Handwerker sich von ihnen Geheiß aufzuerlegen ließen. Zunächst sollten sich also die Handwerker untereinander einigen; oder könne ihnen, bei aller Sympathie, nicht geholfen werden. Auch müßte man bedenken, daß die obligatorische Zünfte von sehr unchristlichem Geiste durchdringt sein und die einzelnen Glieder mit diesem Geiste erfüllen könne; bei allgemeiner Gewerbetheiligkeit könne der Handwertertag, wie es ja thatsächlich am Rhein der Fall sei, durchaus brav und christlich bleiben und ungeleitet.

Wird schon aus diesen Sätzen wie aus den Hinweisen des Redners auf den „christlichen Boden“ der alten Zünfte, der sich nach der religiösen Spaltung im 16. Jahrhundert doch nicht wiedergefunden ließe, der Grund der Heiligthümlichkeit, ja Wundzunge gegen die weltlichen Zünftsbestrebungen klar, so tritt uns der für das Uebelthätigste der Gesellschaften vollends aus den sich anschließenden Reden anderer Centrums-Vorredner ganz klar entgegen. Der Graf Rabiano erklärte es für „außerordentlich gefährlich“, Zustände zu schaffen, die von der Verletzung auf Grund eines Kontraktes dem bestimmenden Einfluß des Vermögens ausliefern; wäre letzterer ein Protektat, so wäre alsdann der „arme katholische Arbeiter“ nur mit Mühe „aus seinen Händen gerettet worden“. Die weltliche Gesellschaft habe einen Grundstein, neben dem kein anderer gelegt werden kann; man hüte sich, auf dem Geir der Zünftsbestrebungen, „ein einziges Glied dem Ganzen einzufügen, was das breite Gegenstück ist.“ Und Graf Galen hätte sich dahin ebenfalls, wenn die Handwertertage in der Reichstagsversammlung die Verpflichtung gefühlt, sich referend zu verhalten und gerade dem omnipotenten Staat zu sagen: „Du bist ohnmächtig auf diesem Gebiet.“ Er hätte dagegen einen anderen „praktischen Vorschlag“, der wörtliche Wiederergabe verdient.

„Aus diesem Grunde ist mir auch so oft der Gedanke gekommen: ... wäre es nicht möglich, wo wir gerade in unseren zeitlichen Vorzügen so viel durch und durch katholische Handwerker haben, wo wir den Geistesinhalt haben, wo wir die Werkzeuge haben, daß diese Herren sich in unseren Vorzügen darüber einigen und auf die wahren christlichen und katholischen Grundbegriffe zurückkommen, daß sie sich klar werden, was Gott von ihnen gegenüber den Verlehrten verlangt? ... Und sollte es denn so schwer sein, daß diese Handwerker sich darüber einigen: einen solchen Vertreter, der der Vater eines von uns gewesen ist, und über die der Arbeiter mit väterlicher Autorität verfügt, ... nicht als Verleiher und Erben angesehen sind, dann konstituirten wir eine Jury und proklamirten sie zu Gelehrten, ganz unabhängig von Staat und von der Welt; und dann müßte sich auch wieder unter diesen katholischen Handwerksmeistern ein Mann finden, von dem der christliche Gelehrte angenommen wird, und dann wird er später wiederum proklamirt zum Vertreter. Haben wir so etwas im Kopf, dann können wir in Wien sagen: da ist ein Recht gegeben, das schließt! ... Haben wir solche Zünfte, dann müßte auch der Konvention, der drabe Schlichter, der steht, wie der Handwerker sich heimlich, wieder herbeizunehmen auf den christlichen Boden, gerade zu solchen Handwerkern gehen und dort arbeiten lassen. M. D. das ist der Gedanke, den ich hier auszusprechen möchte, und den ich den Handwerkern recht warm aus dem Herzen möchte. Zuerst ist es selbst an auf dem Boden der katholischen Kirche, hangen wir an nach dem kleinen Katholizismus — das ist überhaupt nicht der Fehler.“

„Auf der Vorlesung, katholisch, konfessionell streng gesonderte Zünfte, auf dem Boden der Kirche“ zu organisiren. Bei dem weiteren Anschluß an den großen Konservationen, alsdann auch nur bei solchen Handwerkern, die Mitglieder einer katholischen Zünfte sind, arbeiten zu lassen, wird man sich der Entzweiung erinnern, mit der vor kurzem ein angeblich christliche Empfehlung eines evangelischen schlesischen Geistlichen, wobei bei Juden nach bei Katholiken zu kaufen, fortentwickelt wurde. Solche Beispiele einer platonischen Anbiederung des Uebels sind ja indessen in der Centrumpresse etwas Alltägliches. Das Ende der

Verhandlungen war wenigstens auf diesem Ratholiktage noch die Annahme einer Resolution, die sich in den Geleisen allgemeiner Redewendungen und daneben der obigen, deutlich accentuirten Grundgedanken bewegte, und „den Bestrebungen des Handwertertages, eine Einigung derselben in gewerblichen Körperlichkeiten zu erzielen und seine Wiedererzeugung auf christlicher Grundlage und nach christlichen Grundgesetzen zu erreichen“, die „volle Sympathie“ der 30. General-Verammlung der Katholiken Deutschlands entgegenbrachte.

Wir müssen nun auch an dieser Stelle sofort wieder hervorheben: daß auch uns nichts wichtiger erscheint, als die Durchbringung, wie unsern ganzen Volkes, so auch des Handwertertages mit dem Geist des gläubigen Christenthums. Während aber der evangelische Konservation die Reuebelung des Handwerks durch Zünftsorganisationen als eine weltliche, wenn auch die Sache aller und jeder Autorität überaus wertvoll erscheinende Angelegenheit ansieht und die Aufgabe der Kirche, für das geistliche Gelingen der Handwerterschlichtung zu sorgen, neben die weltliche Aufgabe der Zünftsverbände legt, wollte das Centrum noch im Jahre 1883 nur solche Handwertersorganisationen, in deren Mittelpunkt noch allen Richtungen die Kirche steht, und lieber gar keine Zünfte, lieber eine Vernachlässigung des materiellen Wohles des Handwerters, als solche Korporationen, durch die irgenwie der Einfluß des „omnipotenten Staates“ gestärkt und die omnipotente Autorität der katholischen Kirche in den Schatten gestellt werden könnte. (Schluß folgt.)

Politische Mittheilungen.

* Kaiser Wilhelm machte gestern früh einen größeren Spazierritt in die Umgebung Potsdams und begab sich später zu einer Gornisationsübung auf das Dorfstedter Feld, welcher u. A. auch die jetzt hier weilenden beiden ägyptischen Prinzen Abbas und Mohamed Ali Bey, sowie der außerordentliche Abgeordnete des Sultans, Munir Pascha, beiwohnten. Nach dem Marmerpalais zurückgekehrt, nahm der Monarch die laufenden Vorträge entgegen und arbeitete länger Zeit mit dem Chef des Civilkabinetts von Lucanus. * Auf den in der Pariser „Revue bleue“ veröffentlichten angeblichen Bericht des Reichsanzlegers an den Kaiser Friedrich zurückkommend, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß ein Immediatbericht dieses Inhalts — die Vattenbergtischen Angelegenheit betreffend — niemals an des hochseligen Kaisers Majestät erstattet worden ist. In der Vattenbergtischen Angelegenheit ist mehr als ein Immediatbericht erstattet worden, aber keiner derselben habe eine Anspielung auf Besprechungen des Kaisers mit Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich oder auf einen Brief der Königin von England vom 26. März d. Z. enthalten. Ein solcher sei dem Reichsanzleger und dem Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches bis zu diesem Tage absolut unbekannt geblieben. Wenn er demnach existirt, also diese Angabe der „Revue“ richtig sein sollte, so würde darin der Beweis liegen, daß die vorliegende Fälschung von Regionen ausgegangen sei, in denen man von der Korrespondenz der Königin von England genauere Kenntniß habe als im Auswärtigen Amt des Deutschen Reiches. — Eine Anrede des Monarchen an „Sire“ oder „Majestät“ finde in solchen Immediatberichten niemals statt.

Der ganze weitere Text sei willkürlich erfunden und litte so gut eine Fälschung, wie die im vorigen Jahre dem Kaiser Alexander Supplikanten bulgarischen Aktenstücke, nur mit dem Unterschiede, daß bei der jetzt vorliegenden Entdeckung ein politischer Zweck derselben nicht recht erkennbar sei. Die Zusammenstellung enthalte nichts, was der Reichsanzleger, wenn es von ihm gesagt worden wäre, Grund haben würde, der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Wohl aber werde derselbe auf seine geschäftliche Reputation zu viel Werth legen, um den Verdacht der Autorität eines solchen „Immediatberichts“ auf sich legen zu lassen.

Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ besteht der Hauptinhalt der ganzen Fälschung aus Angaben, welche in den wirklich vorhandenen Aktenstücken auch nicht im Entferntesten bezeugt worden sind, namentlich hätten letztere niemals die Bezugnahme auf die letzten Aeußerungen Kaiser Wilhelms I. bezüglich unserer Verhältnisse zu Russland enthalten, deren Wiedererzählung und Besprechung einen großen Theil des angeblichen Aktenstückes ausmache.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt, indem sie sagt: „Für jeden Sachkenner in Deutschland wird der wörtliche Ausdruck der geschickten Zweifels genügen, um ihre Unrichtigkeit darzutun, weil man bei uns weiß, daß die Vattenbergtischen Aktenstücke, welche den ausländischen Uebersetzung dieses Aktenstückes zum Ausdruck, in deutschen ministeriellen Schriften keine Anwendung finden.“

Der Ustil der „Revue bleue“ und ihrer Gemüthsänderung genügt, um die Fälschung zu erkennen. Sein ganzer Vortritt und Gehaltengang läßt vermuthen, daß wir es nicht mit einer Uebersetzung aus dem Deutschen, sondern mit einer urprünglich französisch redigirten Arbeit zu thun haben.“

Mit Bezug auf die Blättermeldung, daß Schloßprediger Schubert zu Walfenstein am Erzieher der kaiserlichen Prinzen berufen sei, erzählt die „Kreuzzeitung“, daß dem Genannten von der ganzen Sache nicht das Geringste bekannt ist.

Wie der „Nat.-Ztg.“ zufolge glaubwürdig verlautet, wären die Aufzeichnungen Kaiser Friedrichs, welche nach einer Meldung der „Londoner World“ nach England

gebracht worden wären, inzwischen nach Deutschland zurückgeschickt worden.

* Das Großherzogthum Luxemburg ist unterm 20. Juni d. Z. der Verner Literarconvention beigetreten.

* Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, hat der preussische Justizminister anlässlich eines Spezialbesuches des Präsidenten der königl. Ober-Landesgerichte eine Anweisung gegeben lassen, wonach die Amtsgerichte verpflichtet sind, auf Gründen der Stichtensvorsätze der Berufsgegenständlichen Jugendvereinigungen in Unfallversicherungssachen anzuhelfen.

* Die Staatsminister v. Moltke und Dr. v. Friedberg, sowie der Reichsgerichtspräsident Dr. von Simon, welche beauftragt durch Verlesung des Schwurgerichtsordens in den Uebeltand erhoben worden sind, haben als Ergänzung zu der Vollziehung Wappentheil ausgefertigt erhalten, deren Wappen auf Namen und Thätigkeit des Einzelnen Bezug haben.

* Im Wahlkreise Weichenfels-Naumburg-Weitz ist für die Landtagswahlen eine Verständigung zwischen Konservationen und Nationalliberalen zu Stande gekommen, wonach die bisherigen Abgeordneten, Landrath Barth (freisocialistisch) und Landgerichtspräsident Gintler (nationalliberal) wiederum als gemeinschaftliche Candidaten angefertigt werden.

* Die „A. C.“ theilt jetzt mit, daß der demnach erscheinende Bericht Macenzie's über die Krankheit des Kaisers Friedrich mit Genehmigung der Kaiserin Friedrich werde veröffentlicht werden.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers in Friedrichsruh ist noch zu bemerken, daß derselbe den Vortrag des Reichsanzlegers zum Theil auf einen Spaziergange im Park ausgehen kommt und dabei ein besonderes Interesse für die vorliegenden Verhältnisse an den Tag gelegt hat. Wird dem Kaiser bei dieser Gelegenheit vor Augen kommen, daß die neuen von landwirthschaftlichen Ministern geleiteten Betriebe, eble übertriebene Mabelhöfer, japanischen und kalifornischen Uebertreibungen zu erkennen, wird es erfinden sein, zu wissen, daß der Kaiser diesen Bemühungen ein besonderes Interesse widmet, und der Freude über das Gelingen einzelner experimenteller Mabelhöfer, wie insbesondere der Douglas-Lanne und der Knapton'schen, welchen letzten Ausdruck geben. Warum liegt für die soziale Bevölkerung eine besondere Ermunterung, und es ist danach anzunehmen, daß der Kaiser, der das Waidwerk beauftragt mit Vorliebe übt, dabei auch für diese vorliegenden Betriebe keine unwillkürliche Theilnahme zu erkennen geben wird.

Der Staatsminister des Auswärtigen, Graf v. Schadow, hat seine Urlaub angetreten.

Frankreich. Zwischen dem stinkenden Erbarbeiter und der Polizei kam es wiederholt zu Zusammenstoßen, da die stinkenden Arbeiter die nicht stinkenden am Arbeiten hindern wollten. — Wegen der öffentlichen Rundgebung, welche die Kaiserfamilie beabsichtigt, sind auf den Boulevard Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden. Die Stinkenden haben in einer Versammlung beschlossen, an dem Leichenbegängnisse des Kommandeurens Gades theilzunehmen, das nächsten Mittwoch früh stattfinden soll. — Nach der von den Stinkenden abgehaltenen Versammlung gegen die Kaiserfamilie nach dem Dierhagen- und Bismarckviertel und drohten, die dort gelegenen Kaiserhäuser zu plündern und zu demoliren. Die Polizei vertrieb die Tumultuanten.

Im Saal wird gemeldet, die bei dem Bau eines Tunnels bei Wroble beschäftigten französischen Arbeiter seien von mit Revolver bewaffneten Italienern angegriffen, bei dem entstandenen Kampfe sei 1 Italiener getödtet, 4 andere Italiener seien verwundet worden.

Persönliche Erinnerungen an den Kaiser Friedrich III. und sein Haus.

Die bedeutendsten von den Mittheilungen, die Prof. Delbrück in seinen letzten veröffentlichten persönlichen Erinnerungen an den Kaiser Friedrich III. und sein Haus gibt, beziehen sich auf die kriegerischen Ereignisse der Jahre 1864, 1866 und 1870. Die volle Unfähigkeit des alten Bismarck erhält hier die rechte Beleuchtung. Der Sturzpunkt erzählt: Als ich Bismarck vor der Ariele nach dem Kriegsausgang mit seinem Stabe bei dem Könige meldete, sagte ihm dieser, so daß alle es hörten: „Ich habe Sie gefragt, ob Sie sich noch künig genug fühlten, das Kommando zu übernehmen; auf Ihre eigene Versicherung hin habe ich Sie ihnen übertragen.“ Die Zeitung des Tages meldete: Bismarck übertrug Bismarck nicht Bismarck, sondern dem Generalleutnant v. Moltke. Obgleich er sich diesen Gehilfen selbst gewollt hatte — erzählte der Sturzpunkt weiter — so übernahm er sich doch vollkommd mit ihm. Wenn Bismarck ihm Bismarck einen Bismarck unterbreite, so sagte Bismarck: „Nun, mein Sohn, so wollen wir es nicht machen, sondern ich gebe dem Generalleutnant nach einiger Zeit mit dem nach dieser Direktion ausgerichteten Befehlen wieder, was, was die Kriegsgewinn: Mein, mein Sohn, Da daß mich nicht verstanden, sondern so, so — und dann war es der Bismarck'sche Generalleutnant, der alle am Morgen bewaffnet hatte. Bismarck'sche Generalleutnant hinter den Sturzpunkt; wenn Bismarck am Vormittag einen ganz unheimlichen Befehl gegeben hatte, so mußte am Nachmittag, wenn der Alte etwas abgemahnt und gelobt hatte, v. Moltke'sche Bismarck zu thun, um sich eine kleine Vergnügen abzumachen.“

Der Um von Berlin aus diplomatischen Rücksichten ertheilte Befehl, die Grenze Jütlands nicht zu überschreiten, wollte Bismarck durchaus nicht befolgen und ließ sich den Generalleutnant'schen Befehl, am 1. April, ohne Wissen eines Generals, nicht zu überschreiten, zu unterzeichnen. Generalleutnant und die Anwesenden ahnten sofort, was vorgehe, und riefen den Kronprinzen zu Hilfe. Dieser ließ sich in die Nähe des Bismarck'schen Quartiers und stellte sich auf einer Anhöhe auf, die Alles auf dem Hügel noch hatten merken lassen. Bismarck aber von keinem Jenseit nicht abzuweichen konnte. Hier kam der Kronprinz Alles ab und kroch ihn, was ihm der Generalleutnant befohlen habe. Alles, ganz im Namen der alten frommen Seele, verweigerte die Antwort. Darauf der Kronprinz: „Dann will ich es Ihnen sagen: es war

